

liber  
morge!!

KREMAJR & SCHERIAU



**Alexandra  
Hilkenmeier**

**Ehrenamt**

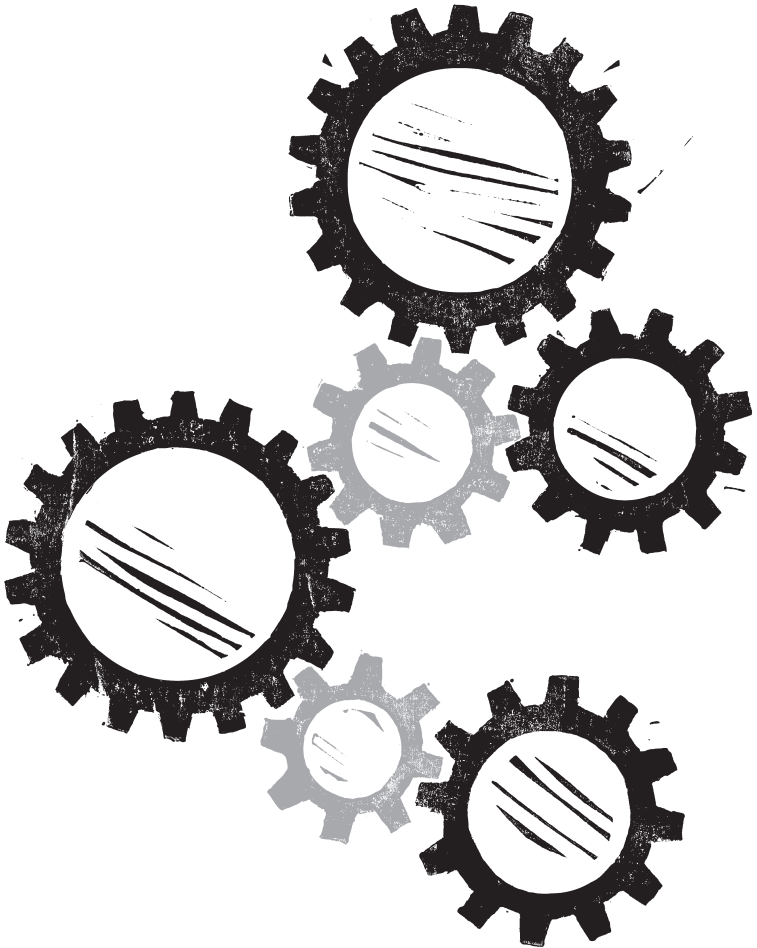
# **Ehrenamt**

**Alexandra Hilkenmeier**

© Kremayr & Scheriau 2026  
Bitte beachten Sie die Sperrfrist bis 19. Mai 2026!

## **Inhalt**

7	Einleitung
12	Freiwillig, ehrenamtlich oder einfach engagiert?
36	Frei & willig? – die ehrenamtliche Person
56	Hier und anderswo
79	Wenn Helfen zum Problem wird
99	Gleich, nur anders
115	Resümee
120	Danksagung
122	Literatur
129	Anmerkungen



© Kremayr & Scheriau 2026  
Bitte beachten Sie die Sperrfrist bis 19. Mai 2026!

# Einleitung

Ehrenamt – ein Wort, das in uns Bilder von Selbstlosigkeit, Hilfsbereitschaft und gesellschaftlichem Zusammenhalt weckt. Es gilt als ehrwürdig, fast unantastbar. Wir feiern Freiwillige bei Feuerwehr, Rettung oder anderen für unsere Gesellschaft wichtigen Vereinen. Wir loben das Engagement von Menschen, die ihre Zeit schenken und fordern gleichzeitig mehr Anerkennung, bessere Rahmenbedingungen, stärkere staatliche Unterstützung. Doch wissen wir eigentlich genau, wovon wir sprechen, wenn wir „Ehrenamt“ sagen?

Dieses Buch lädt dazu ein, den Begriff auseinanderzunehmen und aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Es will hinterfragen: Warum engagieren sich Menschen überhaupt freiwillig? Was motiviert Men-

schen, regelmäßig in den verschiedensten Bereichen unbezahlte Arbeit zu leisten, was wird von ihnen erwartet und was bekommen sie zurück? Wer profitiert von diesem Engagement? Wer trägt die Konsequenzen, wenn Ehrenamtliche immer mehr Aufgaben übernehmen, die eigentlich professionell abgesichert sein müssten? Und was passiert, wenn eigentlich gut gemeinte ehrenamtliche Tätigkeiten ihr Gegenteil bewirken und im schlimmsten Fall schädliche Auswirkungen haben?

Ich selbst kenne Ehrenamt von klein auf. Aufgewachsen in einem Dorf in Tirol war es für meine Familie selbstverständlich, Teil von verschiedenen Vereinen und Gemeinschaften zu sein. Mein Vater eilte nicht selten nach der Arbeit zum Tennisclub oder zur Probe seiner Fasnachtsgruppe, immer in der Bereitschaft, auch mitten in der Nacht als Mitglied der Bergrettung auszurücken zu müssen. Auch meine Mutter engagiert sich regelmäßig in unterschiedlichen Organisationen und singt wöchentlich im Kirchenchor, meine Großmutter tut Letzteres schon seit über siebzig Jahren. Und ich? Ich war, wie mein Bruder, von Kindesbeinen an Teil der Katholischen Jungschar, der Pfadfinder:innen, des Alpenvereins, von Sport- und Musikvereinen. Ehrenamt war in meiner Welt keine Entscheidung, es war eine grundlegende Haltung – vielleicht sogar ein Erbe, das von Generation zu Generation weitergegeben wird. Was

bringt Menschen also dazu, sich freiwillig zu engagieren? Inwieweit ist die Entscheidung für ehrenamtliche Arbeit von Kultur, Tradition und Vorbildern geprägt?

Diese Fragen führen uns zu einem zentralen Punkt: Wir sprechen über Ehrenamt oft so, als wäre es selbstverständlich und immer freiwillig, immer selbstlos, immer gut. Doch die Realität ist komplexer. Manche Menschen fühlen sich verpflichtet, sich einzubringen – nicht, weil sie unbedingt wollen, sondern weil es erwartet wird. Andere füllen Lücken, die der Staat offenlässt, sei es in der Pflege, in der Kinderbetreuung oder in der Sozialarbeit. Und es gibt Ehrenämter, die so strukturiert und anspruchsvoll sind, dass sie mehr einem unbezahlten Nebenjob als einem Hobby ähneln. Zuletzt gibt es auch jene Menschen, die sich zwar gerne mehr einbringen würden, es aber nicht können, weil die Rahmenbedingungen dafür nicht passen. Denn dass auch für unbezahltes Engagement Hürden überwunden werden müssen, werden wir später noch genauer erfahren.

In Österreich hat Ehrenamt einen sehr hohen Stellenwert – in manchen Bereichen verlassen wir uns regelrecht darauf. Jedoch wird Freiwilligkeit international ganz unterschiedlich geregelt – nicht jede Gesellschaft funktioniert so wie die unsere. In Skandinavien oder Großbritannien beispielsweise sind viele Bereiche, die in Österreich stark auf freiwilliger Arbeit beruhen, staatlich organisiert und bezahlt. Muss Ehrenamt somit bei

uns immer die Lösung sein? Oder nutzen wir es einfach, um Kosten zu sparen, während wir gleichzeitig von den Freiwilligen ein hohes Maß an Einsatzbereitschaft und Professionalität erwarten?

Dieses Buch wird zeigen, wie vielseitig Ehrenamt ist und wie unreflektiert wir oft darüber sprechen. Es geht um Menschen, die helfen wollen, und um die Strukturen, in denen sie das tun. Es geht um internationale Freiwilligeneinsätze, die von Idealismus getragen sind, aber auch äußerst problematische Seiten haben können. Es geht um Ehrenamtliche, die sich manchmal bis an ihre Belastungsgrenzen aufopfern, und um Organisationen, die ohne freiwillige Arbeit nicht überleben könnten. Und es geht um eine Gesellschaft, die sich EU-weit gerne für ihr Ehrenamt rühmt, es aber nicht immer kritisch hinterfragt.

Wer dieses Buch liest, wird nicht nur Fakten und Statistiken finden, sondern auch persönliche Geschichten, Denkanstöße und internationale Vergleiche. Vielleicht wird dabei die eine oder andere liebgewonnene Vorstellung ins Wanken geraten. Aber genau darin liegt die Chance, das Ehrenamt in all seiner Vielfalt, seiner Bedeutung, aber auch mit seinen Widersprüchen neu zu sehen. Denn nur, wenn wir aufhören, es zu romantisieren, können wir verstehen, wie es wirklich funktioniert – und was das für unsere gesellschaftliche Zukunft bedeutet.

Dieses Buch hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit, und es wird viele Fragen geben, auf die es nicht die eine Antwort geben kann. Denn die Erfahrung zeigt: Eine schnelle, banale Lösung auf komplexe Fragen lässt entweder relevante Aspekte außer Acht, ist unvollständig oder schlichtweg falsch. Statt einfache Antworten zu liefern, soll dieses Buch bewusst zur Reflexion und zum Weiterdenken anregen – auch dann, wenn sich das manchmal unzufriedenstellend anfühlt.

# Freiwillig, ehrenamtlich oder einfach engagiert?

Bevor wir über Motivation und Anerkennung im freiwilligen Engagement sprechen können, braucht es ein gemeinsames Verständnis, wovon überhaupt die Rede ist, wenn Begriffe wie *Ehrenamt*, *freiwillige Tätigkeit*, *Freiwilligenarbeit* oder *Engagement* fallen. Sie klingen ähnlich, werden im Alltag und auch hier in diesem Buch häufig synonym verwendet, und doch sind sie nicht in jedem Kontext gleichbedeutend. Wer freiwillig tätig ist, tut das nicht automatisch im Rahmen eines „Ehrenamts“, und nicht jede unbezahlte Arbeit ist auch wirklich freiwillig.

Gerade weil Ehrenamt in so vielen Lebensbereichen stattfindet – vom Feuerwehrdienst über Nachbarschaftshilfe bis hin zur politischen Mitgestaltung – ist es wichtig,

die Unterschiede sichtbar zu machen. Die Klarheit über Begriffe hilft dabei nicht nur analytisch weiter, sondern bildet auch die Grundlage für eine faire Diskussion über Motivation, Anerkennung und Wertschätzung im ehrenamtlichen Engagement.

## **Seit es Denken gibt**

Etwas freiwillig zu machen, bedeutet laut Definition, etwas aus dem eigenen freien Willen zu tun. Von außen kann uns niemand zu Freiwilligkeit zwingen, dann wäre es definitionsgemäß nicht mehr freiwillig. Freiwilligkeit impliziert einen eigenen Antrieb, die Motivation, etwas von sich aus tun zu wollen.

Für all jene, die sich freiwillig engagieren und doch manchmal das Gefühl haben, dass ihr Engagement durch äußere Zwänge beeinflusst oder vielleicht sogar angetrieben wird: Ihr seid nicht die Einzigen, die dieses Paradoxon irgendwie irritiert. Bereits die größten Denker unserer Geschichte haben sich über Freiwilligenarbeit in der Gemeinschaft den Kopf zerbrochen und in ihren philosophischen Ansätzen polarisiert. Wenn zum Beispiel Aristoteles das Engagement für das Gemeinwesen nicht nur als ein Recht, sondern auch als eine Pflicht ansieht, drängt sich die Frage auf, wo dann noch die Freiwilligkeit bleibt. Eine Pflicht gegenüber der Gesellschaft beschreibt vielmehr einen äußerlichen Zwang als einen persönlichen Antrieb. Dementsprechend hält

der Philosoph John Locke entgegen, dass die Freiheit des Einzelnen über dem Staatswohl steht, dennoch ist für ihn freiwilliges Engagement für die Gemeinschaft essenziell. Er betont, seiner liberalen Denkrichtung folgend, dass es die Entscheidung der einzelnen Person ist, sich neben der eigenen Erwerbstätigkeit zusätzlich in die Gemeinschaft einzubringen. Auch wenn die Gesellschaft auf ausreichend Engagement angewiesen ist.<sup>1</sup>

Um Ehrenamt nicht nur auf seinen freiwilligen Charakter zu reduzieren, basiert solches Engagement klassisch auf fünf Faktoren: Es muss freiwillig, unbezahlt, kooperativ und gemeinnützig sein sowie im öffentlichen Raum stattfinden. Diese Faktoren setzen klare Grenzen zu anderen Tätigkeitsfeldern. Der unentgeltliche Aspekt unterscheidet die Freiwilligkeit von Erwerbstätigkeit, die Ausübung im öffentlichen Raum schließt Care-Arbeit im eigenen Haushalt bzw. innerhalb der Familie aus.<sup>2</sup>

Wenn wir heute über Ehrenamt sprechen, wird der Begriff häufig synonym mit Ausdrücken wie *Freiwilligenarbeit*, *freiwilliges Engagement* oder *informelle Tätigkeiten* verwendet. Manche dieser Worte können im allgemeinen Sprachgebrauch ohne größere Verluste ausgetauscht werden, andere würden aber ihre eigentliche Bedeutung verlieren.

*Freiwilliges Engagement*, *freiwillige Tätigkeiten* oder *Freiwilligenarbeit* sind sehr allgemein. Sie halten sich

an alle genannten Aspekte, sind aber nicht direkt an eine Tätigkeit in einer Organisation oder einem Verein gebunden. *Freiwilliges Engagement* ist vor allem bei Umfragen und in Freiwilligenberichten verschiedener Staaten die gängigste Selbstbeschreibung von Freiwilligen.<sup>3</sup>

Kommen wir nun zum Titel dieses Buches – *Ehrenamt*. Ein Ehrenamt wurde historisch, wie der Begriff schon sagt, rein der Ehre wegen ausgeführt. Es bezeichnete in der Neuzeit kein freiwilliges Engagement, sondern ein öffentliches Amt, das mit Würde, aber keiner Bezahlung verbunden war. Wer ein solches Amt übernahm, etwa als Stadtrat, Stadtverordneter oder Mitglied eines kommunalen Kollegiums, tat das nicht aus Idealismus, sondern weil es als bürgerliche Pflicht galt. Man konnte die Aufgabe nicht einfach ablehnen. Das Amt brachte Arbeit und Kosten mit sich, aber kaum Vorteile – außer das Privileg, am politischen und öffentlichen Leben mitzuwirken. Im Laufe der Zeit verschob sich die Bedeutung des Wortes. Aus dem verpflichtenden Ehrenamt wurde Schritt für Schritt das, was wir heute darunter verstehen – eben freiwilliges Engagement für die Gemeinschaft.<sup>4</sup> Kulturell hat der Begriff auch heute noch einen sehr angesehenen Status, was ihn als Umschreibung für freiwilliges Engagement bei älteren sowie jüngeren Generationen nach wie vor beliebt macht. Vor allem wird Ehrenamt aber im Kontext öffentlicher Institutionen sowie großer Organisationen verwendet, wo eben diese

Parallelstruktur und Kooperation von bezahlten und unbezahlten Arbeitskräften vorkommt.

## **Wo Ehrenamt beginnt und endet**

Um einordnen zu können, worüber wir inhaltlich im Freiwilligendiskurs sprechen – ob es um die Hilfe in der Nachbarschaft oder um das regelmäßige Engagement in einem Verein geht –, unterscheidet man oft zwischen formeller und informeller Freiwilligkeit. Ganz einfach gesagt: Formelles Engagement findet dort statt, wo es einen gewissen organisatorischen Rahmen gibt. In Sportvereinen, bei der freiwilligen Feuerwehr, im Chor, in Umweltinitiativen oder bei politischen Organisationen. Oft ist man ein offizielles Mitglied, es gibt ein Regelwerk, gemeinsame Ziele, meist regelmäßige Treffen und festgelegte Zuständigkeiten. Manchmal ist es sogar ein Amt, das man offiziell übernimmt. Informelles Engagement ist freier, flexibler, spontaner, ohne offizielle Mitgliedschaft. Jemand hilft manchmal im Flüchtlingsheim aus, organisiert einmal im Jahr das Nachbarschaftsfest oder beteiligt sich an einer lose vernetzten Müllsammelaktion im Park. Oft reicht schon ein Aufruf in der WhatsApp-Gruppe oder eine spontane Initiative im Freundeskreis. Was beide Arten von Freiwilligkeit vereint, ist, dass sie sich an die fünf Grundfaktoren der Freiwilligkeit halten. Das bedeutet, dass sie freiwillig, unbezahlt, gemeinwohlorientiert, kooperativ sind und

im öffentlichen Raum stattfinden – also nicht innerhalb der eigenen Familie.<sup>5</sup>

Wenn wir über freiwilliges Engagement sprechen, taucht früher oder später der aktuell besonders populäre Begriff der Care-Arbeit auf. Und mit ihm die Unsicherheit: Gehört das auch zu Ehrenamt?

Care-Arbeit bezeichnet alle Tätigkeiten, die dem Wohlergehen anderer Menschen dienen, insbesondere dort, wo sie besonders verletzlich oder auf Hilfe angewiesen sind, zum Beispiel bei Krankheit, im Alter oder bei der Betreuung von Kindern. Es geht um Pflege, Unterstützung, emotionale Begleitung, Versorgung im Alltag. Und hierbei wird es interessant: Diese Arbeit kann sowohl bezahlt als auch unbezahlt, sowohl formal organisiert als auch informell innerhalb sozialer Nahbeziehungen erfolgen. Somit gibt es Schnittstellen zwischen ehrenamtlichen Tätigkeiten und Care-Arbeit, es ist aber nicht unbedingt dasselbe. Oder anders gesagt: Care kann ehrenamtlich sein – aber Ehrenamt ist nicht immer Care.<sup>6</sup>